

Pädagogische Hinweise zum Film

Wenn ein Kind zur Welt kommt, lautet häufig die erste Frage der Eltern: „Was ist es denn? Mädchen oder Junge“? Viel zu wenigen Menschen ist bekannt, dass es auch Kinder (Jugendliche, Erwachsene) gibt, die nicht in dieses scheinbar so eindeutige Geschlechterbild passen. Bei manchen Neugeborenen lassen die Geschlechtsorgane keine eindeutige Zuordnung zu einem der beiden bekannten Geschlechter zu. Nach dem geltenden Personenstandsrecht kann der Personenstand eines intergeschlechtlichen Kindes als männlich, weiblich oder divers eingetragen werden. Das Geschlecht kann aber auch offen gelassen werden. Vorgaben für die Wahl eines Vornamens gibt es nicht. Eltern von intergeschlechtlichen Kindern wählen oft einen sogenannten Unisex-Namen, der ihr Kind nicht zu stark auf eines der Normgeschlechter festlegt, da sich eine geschlechtliche Selbstwahrnehmung erst im Verlauf der Kindheit entwickelt.

Jill, die Person, die wir schon aus dem Kindergarten kennen, ist nun in der Grundschule. Wie bereits im Kinderbuch thematisiert, will sich Jill nicht auf eines der beiden Normgeschlechter festlegen lassen. „Vielleicht bin ich ja auch beides!“ Und der Versuch der Klassenkamerad*innen, Jill über Lieblingsfarben oder –spiele männlich oder weiblich zuzuordnen, funktioniert nicht. Im Verlauf des Films werden so Genderklischees und –stereotype hinterfragt und grundlegende Informationen über eine mögliche Körperlichkeit eines intergeschlechtlichen Kindes sowie die Begriffe „Zwitter“ und „Hermaphrodit“ erklärt. An dieser Stelle verdeutlicht der Film, dass eine Bezeichnung für Intergeschlechtlichkeit immer von der jeweiligen Person autorisiert sein muss.

Am Ende des Films wird der Titel „Jill ist anders“ aufgegriffen und es wird deutlich, dass es hier nicht um Ausgrenzung geht, sondern um eine echte Inklusion eines Kindes, das nicht in bekannte Schemata passt. Ein*e Klassenkamerad*in von Jill formuliert die Erkenntnis: „So wie wir alle `irgendwie anders´ und deshalb einzigartig sind. Auf jeden Fall passt du super in unsere Klasse.“ Und im Abspann des Filmes zeigen 15 Buntstiftzeichnungen, wie vielfältig im Aussehen und in ihren Interessen die Kinder der Klasse sind.

Einsatz des Films in der Grundschule:

Der Film kann im Rahmen des Unterrichts z.B. in Sachkunde oder in Deutsch eingesetzt werden, um den Schüler*innen zu verdeutlichen, dass das ihnen bislang bekannte Bild der Einteilung der Menschen in zwei Geschlechter nicht ausreichend ist, da es Menschen wie Jill ausschließt und der Variationsbreite geschlechtlicher Merkmale nicht gerecht wird. Hier kann am Beispiel von Jill erklärt werden, dass die Geschlechtsmerkmale eines Inter*Kindes nicht den medizinischen Normen eines männlichen oder weiblichen Normgeschlechts entsprechen. Durch die offene Art, mit der Jill darüber spricht, wird zudem vermittelt, dass das kein Tabu ist. Thematisiert werden aber auch andere Merkmale und Verhaltensweisen, die häufig als typisch weiblich oder typisch männlich angesehen werden. Im Film wird Jill gefragt, ob es lieber tanzt oder Fußball spielt. Hier kann angesprochen werden, dass eine solche Zuordnung – nicht nur bei Sportarten, sondern auch bei allen anderen Interessen und Freizeitaktivitäten – zu einer Einengung der Möglichkeiten für alle Kinder führt.

Generell lassen sich am Beispiel des Films „Jill ist anders“ Geschlechterstereotype und Geschlechternormen thematisieren. Dies gelingt gerade aufgrund der Tatsache, dass Jill als intergeschlechtlicher Mensch zwischen den beiden Polen männlich und weiblich vermittelt. Und auch die Erweiterung des Blickwinkels auf die geschlechtliche Vielfalt im Tierreich – im

Film durch Schnecken und Clownfische verdeutlicht – kann dazu beitragen, überkommene Geschlechternormen in Frage zu stellen und im Sinne einer echten Inklusion alle Ausprägungen geschlechtlicher Körper und Identitäten als Bereicherung unseres Lebens zu verstehen.